

# Was die Schüler in den Sommerferien nicht sehen

In vielen Schulhäusern wird geputzt. Während die Schüler in den Ferien sind, bereiten die Abwarte alles für das nächste Schuljahr vor. Ein Besuch in der Schule Mörel und am Kollegium Brig.

**Fabian Franzen**

Wenige Tage nach dem letzten Schultag auf dem Schulhausplatz in Mörel. Trotz Sommerferien stehen viele Autos auf dem Platz vor dem Schulhaus. Es herrscht Betrieb. Über der Szene hängt ein Geruch, der beim ersten Schritt ins Gebäude in die Nase steigt und den meisten altbekannt vorkommen dürfte: Es riecht nach Schulhaus.

Die Gänge sind gefüllt, jedoch nicht mit den rund 180 Schülern, welche hier die Primar- und Orientierungsschule besuchen. Zahlreiche graue Tische und Stühle blockieren den Weg zu den Garderoben, wo sonst die meiste Zeit des Jahres die Jacken der Schüler hängen. Auf der anderen Seite des Ganges stehen grosse Kartons, in denen sich verschiedene Flaschen mit Putzmittel befinden.

In der Mitte des Durchgangs: Valentin Berchtold, Abwart des Mörjer Schulhauses, mit einer orangen Putzmaschine. «Der typische Schulhausgeruch kommt von den Putzmitteln. Die meisten Schulen nutzen dieselben. Sie werden über Jahre hinweg auf den Böden und Fenstern aufgetragen.» Mit seinem Team nimmt Berchtold in den ersten zwei Wochen der Sommerferien die Grundreinigung der Schule vor. Sein Team, das sind neben ihm selbst ein Gemeindearbeiter, vier Reinigungsfachfrauen und zwei Jugendliche. Letztere bessern so während der Ferien ihr Sackgeld auf. Während des Schuljahres arbeiten hier nur Valentin Berchtold und seine Frau Marion.

## Ein ganzes Schulhaus innert zwei Wochen

Berchtold betritt im Westflügel des dritten Stocks eines der insgesamt 23 zu reinigenden Schulzimmer. Wenn das Schulzimmer leer geräumt ist, wirkt es sehr gross. Grösser, als es während des Schuljah-

res mit allen Möbeln darin aussieht. Nur an den cremefarbenen Wänden hängt noch das ein oder andere Plakat mit Mathematikformeln oder Konjugationstabellen für den Französischunterricht.

Berchtold schiebt seine orangefarbene Putzmaschine vor sich durch das Schulzimmer. Nachdem die Fenster geputzt sind, wird der Boden gereinigt. Danach lackiert er ihn neu. Zwei Tage dauert es, bis der Lack trocken ist. Dann kann das Zimmer wieder eingerichtet werden.

Berchtold geht zu einem einzugsbereiten Zimmer. Der orangefarbene Linoleumboden reflektiert das Licht der Lampen. Es riecht nach Putzmitteln. Valentin Berchtold sagt lachend: «Die grösste Herausforderung ist der Kindergarten. Wenn hier die Scheiben und Wände geputzt sind, dann ist die Hälfte der Arbeit erledigt.»

In den elf Jahren als Schulabwart mit Schülern aus verschiedenen Stufen unter einem Dach hat Valentin Berchtold schon einiges erlebt. «Die Primarschüler sind «herziger» als die OS-Schüler. Sie haben noch Respekt, was man von den Älteren nicht immer sagen kann.» Vandalismus erlebe er aber selten, und wenn, dann werde diesem von den Lehrern schnell Einhalt geboten.

## Zum Dank gibt es auch mal Rosen

Auch kuriose Situationen seien schon vorgekommen, sagt Valentin Berchtold und erzählt lachend von einem OS-Schüler, der ihm einmal zum Valentinstag Rosen geschenkt und ein Ständchen vorgesungen habe.

Ein anderes Mal habe er Urin in einem Kehricht gefunden. «Ein schüchterner Primarschüler hat mal, als er während der Hausaufgabenhilfe alleine im Zimmer war, in den Mülleimer gepinkelt. Er hatte wohl Angst davor, den Lehrer zu fragen, ob er auf die Toilette dürfe.» Neben den Schulzimmern müssen diese Wo-

chen auch die zehn Toilettenanlagen sowie die Kabinen der Turnhalle gereinigt werden. Zudem werden die Duschen der Kabinen derzeit repariert.

In der zweiten Ferienwoche sind der Theatersaal und die Turnhalle an der Reihe. In der Turnhalle müssen die Kletterstangen und Fenster mit der Leiter geputzt werden. Insgesamt hat Berchtold circa 3500 Quadratmeter Scheiben zu reinigen.

In der Zwischenzeit ist es 9.00 Uhr. Berchtold bahnt sich seinen Weg durch die Gänge, zwischen den bereits geputzten Tischen der Primarschule vorbei zum Lehrerzimmer. Hier sitzen schon der Rest seiner Putz- und Ehemann einer Mitarbeiterin und der Schuldirektor bei Gipfeli und Kaffee. Sie diskutieren eifrig die Ergebnisse der letzten EM-Spiele. Über den Schulalltag fällt kein Wort. Es sind schliesslich Sommerferien. Dennoch – es herrscht im Mörjer Schulhaus Betrieb an diesem ersten Ferienmittwoch.

## Der Gong erklingt, die Schüler fehlen

Am Donnerstagmorgen sind im Kollegium Spiritus Sanctus Brig (KSSB) die Gipfeli bereits gegessen. Auf dem Boden der Cafeteria liegen die Krümel vom Frühstück. Die grünen Stühle und metallenen Tische sind weggeräumt. Der Schulhausgong schlägt zur nächsten Lektion, doch keine Schüler stürmen aus den Zimmern. Dafür Olga A., Reinigungsfachfrau am KSSB, mit einem Wischmopp. Aus dem Zimmer im dritten Stock entweicht ein chemischer Geruch. «Der Entlacker muss jetzt 15 Minuten einwirken, danach spülen und saugen wir ihn ab.»

Olga A. ist neben ihrer Schwester Daniela A. eine von sieben Reinigungsfachfrauen am Kollegium, welche zusammen mit acht Schülern die Grundreinigung des Kollegiums durchführen. Insgesamt müssen sie 19

Schulzimmer im Haus A – dem Neubau des Kollegiums – reinigen. «Pro Tag schaffen wir zwei Zimmer», sagt Olga A., während sie mit der Einscheibenmaschine den Lack auf dem Boden entfernt. Olga und Daniela A. gehören zu einem der drei Teams, die für die Grundreinigung verantwortlich sind.

Die Grundreinigung der Gebäude des Kollegiums erfolgt turnusgemäss, sagt Matthias Walden, verantwortlicher Hauswart des Betriebsunterhalts am KSSB. Dieses Jahr sei das Haus A an der Reihe, nächstes Jahr ist es wieder das Haus B. Insgesamt dauert die Arbeit drei Wochen. Daher werde jährlich nur ein Gebäude grundgereinigt. Im Haus B wurden die groben Reinigungsarbeiten bereits während der letzten Schulwoche erledigt. Während dieser Zeit waren die Zimmer frei, da die Schüler ihre Jahresprüfungen ablegten.

Matthias Walden sagt: «Meine Aufgabe als Hauswart besteht während der Grundreinigung darin, die Arbeiten zu koordinieren und zu kontrollieren sowie Reparaturen vorzunehmen. Die Reinigung erledigen die Raumpflegerinnen zusammen mit den Schülern, die hier einen Sommerjob haben.» Nebengebäude wie das Musikhaus, so Walden, werden während des Schuljahres in den Herbstferien gereinigt. Waldens Telefon klingelt – während der Grundreinigung ist er ein gefragter Mann. Er verabschiedet sich und geht weiter zur nächsten Baustelle am Kollegium.

## Kollegiumsschüler helfen mit

Während Olga und Daniela A. die Böden der Zimmer lackieren, herrscht im Gang reichlich Betrieb. Drei Schülerinnen, mit Schutzbrillen ausgestattet, putzen Stühle. «Am schlimmsten sind die Kaugummis und Snuspacklein unter den Tischen», sagt

eine der Schülerinnen. Ihr Arbeitstag beginnt sehr früh. Das Team sei jedoch sehr freundlich und die Stimmung sei heiter. Im Hintergrund erklingt aus dem Radio ein Popsong aus den 80er-Jahren.

Die Schülerinnen helfen bei der Grundreinigung mit, um etwas Sackgeld zu verdienen. Eine von ihnen putzt gerade die Stuhlbeine mit einer Bürste. Sie sagt: «Ich finde es cool, mal hinter die Kulissen zu blicken. Da sieht man eigentlich erst, welche Arbeit hinter dem Ganzen steckt.» Ihre Kolleginnen legen ebenfalls Hand an. Diese seien auf der Suche nach einem Sommerjob gewesen und von ihr auf die Arbeitsmöglichkeit im Kollegium aufmerksam gemacht worden. Auch ihre Geschwister hätten über den Sommer bereits am Kollegium gearbeitet, sagt sie, während sie aufsteht und den Eimer mit dreckigem Wasser wechseln geht.

Sobald die Grundreinigung abgeschlossen ist, stehen die Umgebungsarbeiten an. Erst danach putze das Team des Betriebsunterhalts die Fenster. Anschliessend haben Olga und Daniela A. und das restliche Team auch Ferien. Eine Woche vor Schulbeginn erfolgt ein letzter Kontrollgang durch das Gebäude. Daniela A. sagt: «Besonders die Toiletten müssen noch mal geputzt werden, da manchmal während der Ferien Lehrer im Schulgebäude sind.»

Wieder ertönt der Gong. Doch noch stehen die Tische und Stühle des Kollegiums im Gang. In wenigen Wochen beginnt schon wieder das neue Schuljahr. Im Kollegium in Brig, an der OS in Mörel und an den anderen Schulen im Oberwallis. Bis dahin werden die Räume von den Abwarten, Reinigungsfachfrauen und Sommerjobblern auf Vordermann gebracht. Nach dem Schuljahr ist vor dem Sommerferien keine ein.



Valentin Berchtold reinigt den Boden.



Die Geschwister Daniela (links) und Olga A.



Mit Bürsten und Schwämmen reinigen KOL



Bild: pomona.media/Daniel Berchtold



arbeiten beide am Kollegium Brig.

Bild: pomona.media/Alain Amherd



Kollegiumsschüler die Möbel.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

## Helikopter flog Autos aus Nussbaum aus

Weil es wohl noch etwas länger dauern wird, bis Nussbaum bei Grenchgols wieder über eine normale Strasse befahrbar ist, haben sich die Anwohner anders geholfen.



Ein VW-Bus schwebt in luftiger Höhe und wird aus dem Weiler Nussbaum ausgeflogen.

Bilder: zvg

### Monika Bregy

Im Rahmen der Unwetter der vergangenen drei Wochen wurde auch der Guldensand in Mitleidenschaft gezogen. So hat der Hochwasser führende Rotten etwa die Zufahrtsstrasse zum Weiler Nussbaum auf einer Länge von mehreren Hundert Metern weggerissen. Betroffen sind rund 15 bis 16 Personen, die ganzjährig im Grenchgier Weiler leben.

Einer dieser Betroffenen ist der gebürtige Niederländer Machiel Ruijterkamp. Er bestätigt, dass seit dem Wegfall der Strasse Nussbaum abgeschnitten ist. In der Nacht zwischen Mitternacht und ein Uhr in der Früh sei der Strom ausgefallen, erinnert er sich. Den Grund habe er aber erst am nächsten Morgen gesehen. «Die Strasse war

komplett unterspült und hat sich verabschiedet.»

Seither kommen die Bewohner von Nussbaum nur noch zu Fuss ins Tal. Über einen steilen, wie Ruijterkamp sagt, Wanderweg. «Mit guten Schuhen ist er aber problemlos begehbar.» Ausserdem habe der ansässige Imker seine Blumenwiese mähen lassen, damit man besser durchwandern kann. «Das war sehr nett von ihm», sagt Ruijterkamp weiter.

Die Situation dürfte sich frühestens in einem halben Jahr bessern, dessen ist sich Ruijterkamp bewusst, und Armin Zeiter, Gemeindepräsident von Grenchgols, bestätigt: «Es wird eine neue, richtige Strasse geben. Diese auf derselben Linie zu führen wie die alte, ist unrealistisch.»

In Zusammenarbeit mit dem Kanton und Ingenieuren sei die

Gemeinde daran, eine Lösung zu erarbeiten. «Dass der bewohnte Weiler wieder erreichbar ist, hat oberste Priorität.» Vorerst solle das möglicherweise über einen provisorischen Weg geschehen, der mit einem Quad oder einer Motorschubkarre befahrbar wäre.

Ruijterkamp schätzt diese Bestrebungen der Gemeinde und ist dankbar für die Unterstützung. Allerdings sagt er: «Wir brauchen unsere Autos.» Wie aber sollen die ohne Strasse ins Tal gelangen? Rund zehn Autos wären betroffen.

Ganz pragmatisch griff Ruijterkamp zum Telefon und fragte bei der Firma Rotex, die sich für Lasttransporte mit Helikoptern spezialisiert hat, an, ob das möglich sei und was es kosten würde. Bei den Bewohnern des Weilers rannte Ruijterkamp mit dieser Idee offe-

ne Türen ein. Und so wurden Nägel mit Köpfen gemacht: Die Kosten wurden unter den zehn von elf Einwohnern, die einverstanden waren, aufgeteilt und der Helikopter bestellt. «Jetzt ist Nussbaum quasi autofrei», sagt Ruijterkamp lachend.

Ob sie von der Gemeinde eine finanzielle Unterstützung bekommen, sei noch offen. «Die Versicherungen zahlen aber nicht – weil die Autos keinen Schaden davongetragen haben», erklärt Ruijterkamp und schüttelt verständnislos den Kopf.

Bis die provisorische oder gar die neue definitive Strasse nutzbar sind, sagt Ruijterkamp, gebe es regelmässig Helikoptertransporte, die einerseits den Müll wegbringen und andererseits die Einkäufe hochtransportieren.

Redaktionelle Mitarbeit: Christina Werlen



Es war Machiel Ruijterkamps Idee, die Fahrzeuge der Bewohner von Nussbaum ausfliegen zu lassen.



Mit diesem Helikopter wurden die Autos aus dem Weiler Nussbaum ausgeflogen.